



Seliger Engelbert

ZILLERTALER GLAUBENSBOETE

Pfarre Zell und Gerlos aktuell!

Impressum: Pfarre Zell am Ziller, f. d. I. verantwortlich: Dekan Pfarrer I. Steinwender; Eigendruck
Pbb 6280 Zell/Ziller, 04A035499 K

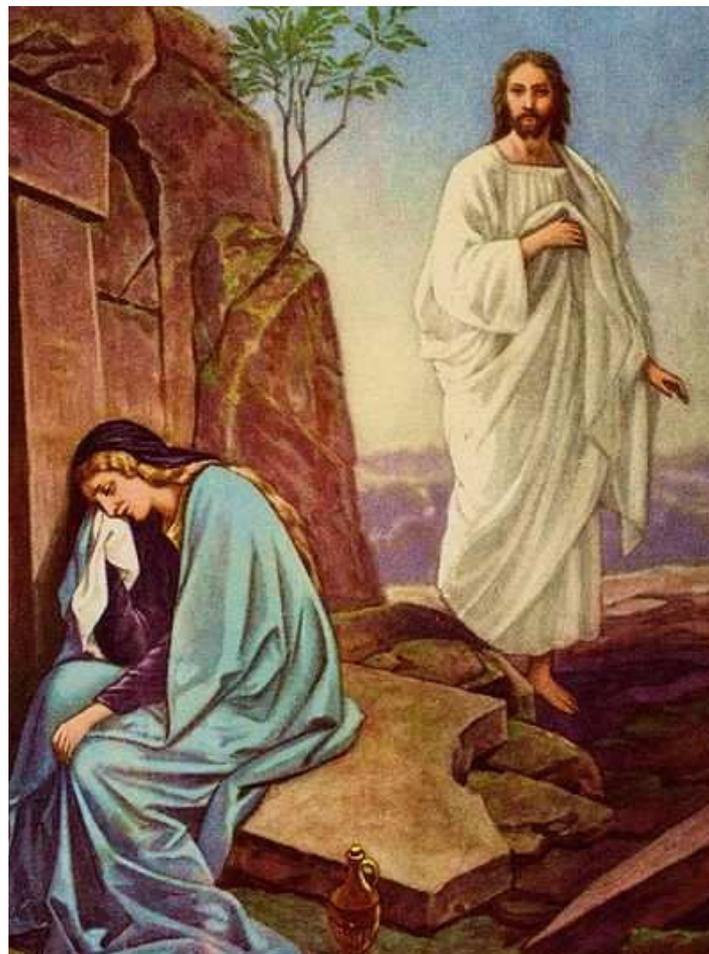
NR. 62

Ostern

März 03/2010

Inhalt

Geleitwort	2
Engelbert Kolland	3
Betrachtung der Leidensgeschichte	4
Judas, der Verräter	5
Pontius Pilatus	6
Die schreiende Menge	7
Die Pharisäer	8
Der Apostel Petrus	9
Die Heilige Vronika	10
Kinderblatt	11- 14
Simon von Cyrene	15
Die beiden Schächer	16
Der römische Hauptmann	17
Der Apostel Johannes	18
Maria unter dem Kreuz	19
Radio Maria u. KTV	20
Geistliche Sprüche	21
Termine	22
Gebietsmission	23
Sel. Engelbert	24



Feste/Termine

- So. 28. März 8.30 u. 10.00
Palmsonntagsgottesdienste
in Zell und Ramsau
- Do. 01. April
Gründonnerstag
19.30 Uhr Abendmahlgottesdienste in Zell und Ramsau
- Fr. 02. April **Karfreitag**
15.00 Uhr Kinderkarfreitag in der Pfarrkirche und Liturgie in Ramsau
19.30 Uhr Karfreitagsgottesdienst in der Pfarrkirche
- Sa. 03. April **Karsamstag**
19.30 Uhr Osternachtsgottesdienst in der Pfarrkirche
- So. 04. April **Ostersonntag**
08.30 Uhr, 10.00 und 19.00
Ostergottesdienste in Zell und um 10.00 Uhr in Ramsau
- Mo. 05. April **Ostermontag**
04.30 Uhr Emmausgang,
06.00 Uhr Hl. Messe in MR.
- So. 11. April **Barmherzigkeitssonntag** 10.00 Uhr Erstkommunion in Ramsau
14.00 Uhr Glaubensprozession nach Maria Rast

Liebe Gläubige der Pfarren Zell und Gerlos! Liebe Gäste!

Ihr alle seid eingeladen, als feiernde Gemeinde durch die heiligste Woche des Jahres auf Ostern zuzugehen, um dann in der heiligen Liturgie der Osternacht in den Osterjubel einzustimmen.

Lassen wir uns dabei von Gott durch diese Tage führen. Er möge uns tiefer verstehen lassen, was es bedeutet, neue, österliche Menschen zu sein und aus diesem Geheimnis zu leben. Frohe, gesegnete Ostern!

Euer Dekan:

Ignaz Steinwender

PS: Am Samstag, den 27. März ist in Ramsau wieder Nachtanbetung von 17.00—06.00 Uhr. Von 20.00—22.00 Uhr ist bei Koop. F. Schnaiter Beichtgelegenheit. Bilder von Seligen Engelbert können in verschiedenen Größen bei der Glaserei Gstrein erworben werden. , Unsere Pfarrhomepage: www.pfarre.zell.at.

LIEBE GLÄUBIGE DER PFARREN ZELL UND GERLOS!
LIEBE GÄSTE!



In wenigen Tagen feiern wir wieder Ostern. So selbstverständlich wie das Frühjahr kommt, feiern wir auch kirchliche Feste wie Ostern. Auf dem Weg durch die Zeit werden durch die Feste die wichtigsten Glaubensgeheimnisse in uns lebendig und machen uns neu. Wie wir Ostern feiern, das hängt von uns ab und von Gott. Wenn wir in der Karwoche durch die Feier des Abendmahls in die heiligsten drei Tage, in das „Sacrum Triduum“ eintreten und das Leiden des Herrn betrachten, um dann in den Osterjubil einzustimmen, dann feiern wir das, was in jeder Heiligen Messe gegenwärtig ist „Den Tod und die Auferstehung unseres Herrn.“

In dieser Woche haben wir drei liebe Menschen zu Grabe getragen. Jedes Begräbnis macht uns wieder neu bewusst, dass unser ganzes Leben als Christen ein Weg zum endgültigen Ostern ist, ein Weg zur eigenen Auferstehung ist.

Ostern, die Auferstehung des Herrn ist ein Ereignis, ein einmaliges Ereignis in der Geschichte der Menschen mit Gott, ein Ereignis, das die ganze Welt verändert hat und immer noch verändert. In Ostern liegt die eigentliche Kraft der Veränderung und Neuwendung. Ostern gibt unserem ganzen Leben eine neue Perspektive. Der Himmel wird offen, die Zeit wird aufgebrochen zur Ewigkeit hin. Das neue Leben wird in der Geschichte wirksam durch die Zeugen der Auferstehung und viele Gläubige, die sich von dieser Botschaft und der Begegnung mit IHM ergreifen ließen.

Die ersten Christen waren so tief erfüllt von diesem Ereignis, dass sie unmöglich schweigen konnten. Sie lebten ganz aus dieser unmittelbaren Verbindung mit dem Herrn. Sie waren so ergriffen, dass sie diese Frohe Botschaft, das Evangelium, weiter tragen mussten. Nichts und niemand konnte sie

abhalten, die Gegenwart des lebendigen Gottes zu verkünden. So konnte der Apostel Paulus die beeindruckenden Worte aussprechen: „Weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Gewalten der Höhe oder Tiefe noch irgendeine andere Kreatur können uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn (Röm 8,38f).

Ostern soll und kann jetzt, gerade in dieser Zeit wirksam werden, indem ER von uns Besitz ergreift. Lassen wir daher uns nicht von dem beeindrucken, was in der Welt geschieht, was breitgetreten wird oder was sich vor unseren Augen zusammenbraut! Lassen wir uns nicht von Problemen und Schwierigkeiten niederdrücken, sondern schauen wir auf DEN, der den Tod besiegt und die Welt überwunden hat.

Machen wir unser Herz wirklich ganz frei, damit ER es ganz ausfüllen kann. Folgen wir dem Heiligen Antonius, der sagt:

Schenk ihm alles, was du bist und ER schenkt dir alles, was ER ist. Denn, hast du nichts mehr von dir, dann hast du IHN und dich ganz.

Darin liegt die Sprengkraft von Ostern, die unser Herz und damit die Welt verändert. In diesem Sinne lade ich Euch alle ein, die heiligen Tage mit der Kirche zu feiern und Euch von diesem Ereignis durch die Schönheit der Liturgie ergreifen zu lassen. Als österliche Menschen dürfen wir alles zurücklassen und als neue Menschen ganz in die Gegenwart, in die Begegnung mit dem Auferstandenen eintauchen. Frohe Ostern!

Euer Dekan:

Ignaz Steinwender

ZUR FÖRDERUNG DER ENGELBERTVEREHRUNG KINDERBUCH - RELIGIONSUNTERRICHT - NACHTANBETUNG

DAS NEUE ENGELBERT-KINDERBUCH

Die Religionslehrerin und Pfarrgemeinderätin **Elisabeth Jäger** hatte die Idee, anlässlich des heurigen Engelbertjubiläums ein Kinderbuch zu machen. Die Idee wurde im PGR begeistert aufgenommen und schon ging es an die Arbeit. Elisabeth Jäger und **Bettina Rahm** entwarfen einen Text über das Leben und Sterben des Seligen. Das **Lehrerehepaar Ira und Georg Klotz** erklärten sich bereit, 14 Bilder aus dem Leben des Seligen zu malen und **Martin Reiter** willigte ein, die Arbeiten als Verleger zu übernehmen.



Schuleintritt des Seligen Engelbert in Salzburg

Am vergangenen Montag trafen wir uns zu einer Zwischenbilanz. Der Text ist fertig und letztmalig korrigiert, die Bilder sind exzellent, kindgerecht und sehr anschaulich gelungen, eine wahre Freude! Zwei Bilder sollen ein Vorgeschmack sein. Das Kinderbuch wird im Juni fertig und erhältlich sein.

RELIGIONSUNTERRICHT ÜBER DEN SELIGEN ENGELBERT

RL-Vertreterin **Judith Neuner**, die über den Seligen Engelbert eine Hausarbeit geschrieben hat, hat mit Kolleginnen eine Unterrichtshilfe für RL-Lehrer über den Seligen erstellt, eine wertvolle Hilfe für den Unterricht und ein wichtiger Beitrag zur Förderung und Verbreitung der Verehrung des Seligen.

EINLADUNG ZUR NACHTANBETUNG IN RAMSAU AM SAMSTAG, 28. MÄRZ

Jede Heiligen- oder Seligenverehrung hat letztlich den tieferen Sinn, zur Anbetung Gottes hinzuführen. So war es eine gute Idee, in Ramsau als Vorbereitung auf das Jubiläum eine Nachtanbetung anzuregen. Der selige Engelbert hat sicher eine große Freude damit! Denn gerade in der Anbetung kommt sein Leitspruch zu Tragen: Mein Gott und mein Alles. Die Anbetung sprengt Grenzen und führt den Menschen in die Tiefe und in die Weite. Die Anbetung zieht den Beter in die Nähe Gottes, führt Menschen zusammen und schafft Frieden und Freude im Heiligen Geist. In der Anbetung spürt der Mensch auch über die Gemeinde- und Pfarrgrenzen hinaus die verbindende Weite des Glaubens und der Glaubensgemeinschaft. Es freut mich sehr, dass viele Gläubige sich an der Nachtanbetung beteiligen. Das wird ein großer Segen sein für Ramsau, die Pfarre und jeden einzelnen Anbeter. Es ist erfreulich, dass auch Gläubige aus auswärtigen Pfarren zur Nachtanbetung kommen. Das ist schon ein bedeutender Schritt, die Wallfahrt zum Seligen Engelbert zu fördern.

*Der
Abschied
des
Seligen
von
seiner
Mutter
in
Rachau
vor
der
Reise
ins
Heilige
Land*



Das Engelbertbuch, die Bemühungen um den Religionsunterricht und die Nachtanbetung sind drei wichtige Ramsauer Beiträge, die Engelbertverehrung über die Pfarr- und Talgrenze hinaus und eine Engelbertwallfahrt zu fördern. Dafür sei allen Mitwirkenden und Betern besonders gedankt.

Ignaz Kleinwender

DIE BETRACHTUNG DER LEIDENSGESCHICHTE

ANMERKUNGEN ZU DEN FOLGENDEN SEITEN

Von Bettina Rahm (PGR Obfrau und Religionslehrerin)



Beim Durchblättern dieses Pfarrbriefs wird einigen vielleicht auffallen, dass er sich in der Struktur doch deutlich von früheren Ausgaben unterscheidet. Es handelt sich hier sozusagen um eine Sondernummer für Ostern. Im Mittelpunkt stehen die Personen die in

der Leidensgeschichte vorkommen und in den letzten Stunden im Leben Jesu eine Rolle spielen.

In diesem Pfarrbrief wollen wir also gemeinsam auf die wichtigsten beteiligten Personen in der Leidensgeschichte blicken, ihr Tun betrachten und dabei als Vorbereitung auf das Osterfest einen ehrlichen Blick auf uns selber – nicht auf die anderen, die wir bestimmt viel leichter zuordnen können - werfen und uns fragen: Wer bin ich in der Leidensgeschichte? Welcher Figur entspreche ich mit meinem derzeitigen Leben am meisten? Dazu sind vielleicht folgende Vorüberlegungen hilfreich:

Die Heilige Schrift hat eine Gültigkeit für alle Jahrhunderte, alle Epochen, für alle Menschen. Die Geschichten, die Situationen, das Glück und Elend, die Not und Freude sind zu allen Zeiten dieselben. Dasselbe gilt in gewisser Weise auch für die Personen, die in der Bibel vorkommen. Sie sind nicht nur reale, authentische Menschen, von deren Verhältnis zu Gott, deren Rolle im Heilsplan des Höchsten uns erzählt wird, sondern haben darüber hinaus auch einen zeitlosen Charakter. Sie stehen bildhaft für die Menschen zu allen Zeiten. Ihre Handlungen und Haltungen wiederholen sich bis in unsere Zeit. Wenn wir genau hinschauen, können wir uns in ihnen wiedererkennen.

Gerade zu den hohen Festtagen im Kirchenjahr besteht die große Gefahr, dem, was wir schon seit Jahren kennen, kaum noch Beachtung schenken. Die Kreuzwegstationen, die Passion – alles ist uns irgendwie schon so vertraut. Die Versuchung ist groß, einfach abzuschalten, anstatt sich ernstlich zu fragen, was denn die Leidensgeschichte mit meinem eigenen Leben zu tun hat. So sollen auch die folgenden Artikel über Judas, Pilatus, die schreiende Menge, die Schriftgelehrten, den

Apostel Petrus, Veronika und Simon von Cyrene, die beiden Schächer, den römischen Hauptmann und Johannes und Maria unter dem Kreuz nicht nur mit der Intention gelesen werden, etwas über besagte Personen zu erfahren, sondern auch etwas über sich selbst. Manchmal wird es vielleicht weh tun. Möglicherweise wird man sich in einer anderen Figur wiederfinden als man es gerne hätte. Manches ist vielleicht nicht so schwarz-weiß, wie wir es uns vorstellen. Vielleicht sind wir bei der Betrachtung der biblischen Charaktere immer nur an der Oberfläche stecken geblieben, sind nie in die Tiefe gegangen, haben nie nach dem Menschen hinter einer bestimmten Handlung gefragt oder manches einseitig betont, so wie im richtigen Leben auch.

Anhand der beschriebenen Personen gehen wir den Weg nach Ostern. Wir schauen auf ihre Tugenden und Laster und auf die unsrigen. Wir kennen sie aus unserem Leben: die Verräter und Verleugner, die Schreier und die Spötter, manchmal nur zu gut, weil wir es selbst sind. Und doch gibt es auch die anderen: die Helfer, die Bekenner, die Mitleidenden, die uns Vorbilder sind, deren Nachahmung uns manchmal mehr, manchmal weniger gelingt, und die uns eine Ahnung vermitteln vom nachösterlichen, vom erlösten Menschen.

Ein altes Sprichwort heißt: Selbsterkenntnis ist der erste Weg zur Besserung. Besser wird es dann, wenn wir uns ganz konkret an die Personen halten, die Jesus ganz nahe sind, von ihnen müssen wir lernen, an der Seite Jesu zu gehen, auch den Kreuzweg – seinen, den der Kirche und unseren.

Besser wird es auch, wenn wir den „alten Menschen“ in uns zurücklassen, ihn sterben lassen, damit die Osternade auch in unserem Leben wirksam werden kann. Wer wie Petrus über sein Versagen weint, der wird auch wie er dem Auferstandenen begegnen und eine tiefe Osterfreude erfahren. Mögen diese Betrachtungen eine Hilfe sein auf dem Weg nach Ostern.

Frohe Ostern!

DER APOSTEL JUDAS

ER WURDE ZUM VERRÄTER SEINES HERRN

Der Name Judas löst unter den Christen eine instinktive Reaktion der Ablehnung und Verurteilung aus durch seinen Verrat, seine Untreue an Christus.

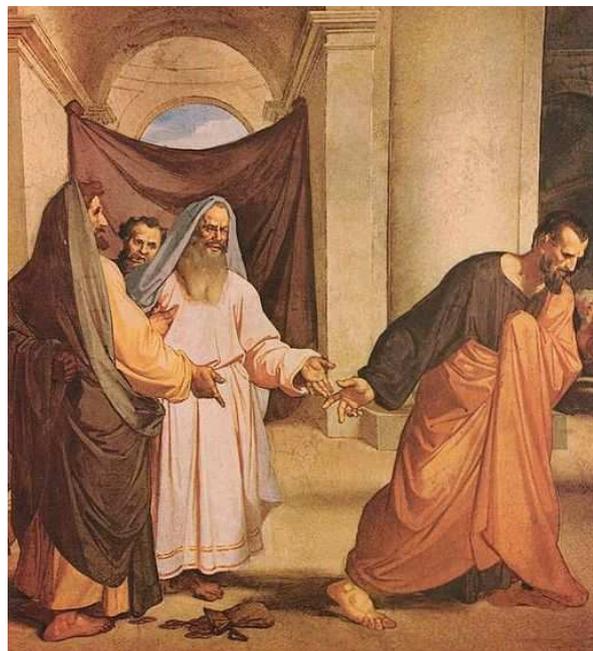
Wir können davon ausgehen, dass Judas mit einer wirklichen Bereitschaft zum Glauben und zur Nachfolge zu Jesus gestoßen ist, sonst hätte Jesus ihn nicht in die Schar der Apostel aufgenommen. Nicht nur er, sondern auch die übrigen Apostel hatten mit Fehlern und Schwächen, ja mit Erbärmlichkeiten zu kämpfen. So war Petrus zunächst wankelmütig, Jakobus ehrgeizig, Johannes unduldsam und Thomas gelegentlich misstrauisch. Aber sie wurden sie durch das Vorbild, die Belehrung und die Stärkung des Herrn immer mehr im Guten und in der Nachfolge gefestigt, was bei Judas scheinbar nicht geschehen ist, ganz im Gegenteil.

An irgendeinem Punkt muss die Bereitschaft von Judas zur Umkehr erlahmt und in ihm eine Abneigung gegen Jesus entstanden sein. Vielleicht war es, als Jesus in der Synagoge zu Kapharnaum die Eucharistie verheißt hat, wo den Zuhörern „die Rede unerträglich“ war. Daraufhin haben sich ja viele Jünger von Jesus getrennt. Da muss die Erschütterung bis in den engsten Kreis gedrungen sein, denn Jesus hat die Zwölf nicht umsonst gefragt: „Wollt auch ihr weggehen?“

Manchmal wird die Ansicht vertreten, Judas habe Jesus aus Geldgier verraten, andere meinen, er habe Jesus aus Enttäuschung darüber verraten, weil die Befreiung Judäas von den Römern nicht zu den Plänen Jesu gehörte. Schließlich hatte Judas wie auch andere Apostel zu den Zeloten, den politischen Eiferern gehört. Die heilige Schrift nennt, über die historischen Motivationen hinausgehend, den tieferen Grund des Verrates: „Der Teufel hatte Judas (...) schon ins Herz gegeben, ihn zu verraten und auszuliefern“ (Joh 13,2). Judas hat in seiner Freiheit der Versuchung des Bösen nachgegeben.

Sicher hat sich der Verrat in Judas langsam aufgebaut. In ihm wuchs eine innere Ablehnung gegen Jesus, der ihn weiter wie einen Freund behandelte, obwohl er ihm ins Herz blickt und wusste, welcher Abgrund sicher hier auftrat. Dass Judas dennoch im Kreis der Apostel blieb, hat seine Abneigung gesteigert. Hier wird auch deutlich, dass es töricht ist, zu meinen, man könne

man könne in der Nähe eines heiligen Menschen, gar des Sohnes Gottes leben, und könne dabei nicht anders als gut werden. Es kann auch sehr gefährlich sein, wenn man sich in der Nähe des Heiligen nicht in Freiheit dafür öffnet. Und das ist es, was uns an Judas zutiefst erschreckt, dass er in der Nähe von Jesus zum Teufel geworden ist. Der Herr selbst sagt es: „Habe ich nicht euch, die Zwölf, erwählt? Und doch ist einer von euch ein Teufel“. (Joh 6,70)



Judas blieb in der Nähe des Herrn, obwohl seine Abneigung gegen ihn wuchs. So war er sogar beim intimsten Geschehen, beim letzten Abendmahl, bei der ersten Heiligen Messe dabei und empfing den Leib des Herrn, die erste unwürdige, sakrilegische Kommunion, die ihm zum Gericht wurde.

So hat Judas Jesus mit einem Kuss verraten. Bald hat er zwar seinen Verrat erkannt und sogar bereut, aber diese Reue führte zur Verzweiflung, weil er nicht mehr an die Barmherzigkeit Gottes glauben konnte. Sein Schicksal sollte uns immer in Erinnerung rufen, dass Jesus unsere Freiheit achtet, dass er auf unsere Bereitschaft zur Reue und Umkehr wartet und wirklich reich an Barmherzigkeit und Vergebung ist.

Benedikt der XVI schloss eine Ansprache über Judas mit den Worten: „In seinem geheimnisvollen Heilsplan nimmt Gott die unentschuld bare Tat des Judas als Gelegenheit zur vollkommenen Hingabe des Sohnes für die Erlösung der Welt an.“

PONTIUS PILATUS DER RELATIVIST, DER JESUS DEM TOD AUSLIEFERTE

Wenn man heute jemandem sagen will, dass er in einer Angelegenheit über Gebühr berücksichtigt oder erwähnt wird, dann sagt man vielleicht: Der kommt dazu wie der Pontius Pilatus ins Credo (Glaubensbekenntnis). Pontius Pilatus wird im Glaubensbekenntnis erwähnt, wohl deshalb, um den Tod Jesu auch geschichtlich einzuordnen. Es lohnt sich, über diese Gestalt nachzudenken.

Pilatus hatte ein hohes Amt inne, als Stadthalter war er Vertreter des Kaisers in dieser Provinz und zuständig für die Ordnung sowie auch für die Gerichtsbarkeit.



Für Pilatus war Jesus nichts besonderes. Er wurde auf ihn aufmerksam, weil der Hohe Rat Jesus ihm vorführte. Pilatus hat Jesus verhört nach den genauen Regeln des damaligen römischen Rechtes, aber er fand keine Schuld bei ihm. Im Gegenteil, er kam zur Überzeugung, dass dieser Jesus keine Schuld trage. Auch Herodes hatte nichts gefunden und ließ Jesus wieder zu Pilatus schicken.

So geriet Pilatus in einen inneren Widerstreit. Sein Gewissen sagte ihm, der ist unschuldig. Die aufgehetzte Menge aber forderte den Tod von Jesus. Was in den Evangelien ausführlich geschildert ist, ist das innere Ringen des Pilatus mit der Stimme des Gewissens. Mehrmals versuchte er, Jesus doch freizulassen. Aber die Menge schrie immer heftiger, immer lauter, ans

Kreuz mit ihm! Pilatus hätte Jesus gerne freigelassen, aber er fürchtete offensichtlich die Konsequenzen, einen Aufruhr in Judäa, eine Anklage beim Kaiser oder den Verlust der Karriere.

Beim Verhör mit Jesus sagte Pilatus schließlich die bedeutsamen Worte: „Was ist Wahrheit?“ (Joh 18,38) Er hatte diese Frage für sich offenbar nicht entschieden. Er war in der Wahrheitsfrage Relativist. Hier liegt das Grundproblem, an dem sein Verhalten erklärbar wird.

So stellte sich für Pilatus die Frage: Heiligt der Zweck - die Ruhe und Ordnung in Judäa, die eigene Karriere - die Mittel, nämlich einen Unschuldigen der Hinrichtung preiszugeben? Diese Frage konnte der Relativist Pilatus nicht einfach verneinen. So handelte er gegen sein Gewissen und überließ Jesus dem Kreuzestod. Er handelte, wie wir heute sagen würden opportunistisch. Er opferte die Wahrheit der Mehrheit bzw. den lautstarken Schreibern. Er opferte die Gerechtigkeit dem eigenen Vorteil und der Karriere-

So wusch Pilatus seine Hände in Unschuld, aber er



hatte sich schuldig gemacht. Pilatus erinnert uns damit an viele Situationen im Leben, wo wir in Gewissenskonflikte kommen, wo wir die Stimme Gottes hören, aber dann in Versuchung geraten, anders zu handeln, weil ein Druck da ist, weil wir angst bekommen oder weil wir einen Nachteil befürchten.

An Pilatus wird deutlich, welche Folgen der Relativismus hat. Er führt letztlich zur Diktatur jener, die lauter schreien, zum Verstummen des Gewissens und öffnet dem Unrecht die Tür.

DIE SCHREIENDE MENGE VERFÜHRTE, DIE ZUM WERKZEUG DES BÖSEN WURDEN

Viele Menschen breiteten ihre Kleider auf der Straße aus, andere schnitten Zweige von den Bäumen und streuten sie auf den Weg. Die Leute aber, die vor ihm hergingen und die ihm folgten, riefen: Hosanna dem Sohn Davids! Gesegnet sei er, der kommt im Namen des Herrn. Hosanna in der Höhe! (Mt 21, 8-9)

Inzwischen überredeten die Hohepriester und die Ältesten die Menge, die Freilassung des Barabbas zu fordern, Jesus aber hinrichten zu lassen. Der Statthalter fragte sie: Wen von beiden soll ich freilassen? Sie riefen: Barabbas! Pilatus sagte zu ihnen: Was soll ich dann mit Jesus tun, den man den Messias nennt? Da schriegen sie alle: Ans Kreuz mit ihm! Er erwiderte: Was für ein Verbrechen hat er denn begangen? Da schriegen sie noch lauter: Ans Kreuz mit ihm! (Mt 27, 20-23)

Ist es nicht bemerkenswert, wie sich die Stimmung in Jerusalem innerhalb kurzer Zeit verändert hat? Am Palmsonntag, beim Einzug Jesu in Jerusalem wird Jesus noch mit Hosanna-Rufen empfangen und es werden ihm Ehrerbietungen zuteil und wenige Tage später schreit der wütende, aufgestachelte Mob „Ans Kreuz mit ihm, ans Kreuz mit ihm!“ und verfolgt voll Sensationsgier den Todeskampf Jesu.

Während der Jubel beim Einzug Jesu in Jerusalem wohl noch mit der Hoffnung auf politische Umwälzungen verbunden war, ja sich einige einen kriegesischen Messias erwarteten, der die Römer aus dem Land treibt, wurde spätestens bei der Verhaftung Jesu klar, dass diese Hoffnungen sich nicht erfüllen würden. Niemand wollte dann mehr mit diesem offensichtlichen Verlierer zu tun haben. Schwäche reizte schon damals die Gemüter nicht zur Milde, sondern zur Aggression gegenüber dem Schwachen.

Die Menge wird von ihren Emotionen hin und her gerissen, es ist eine Hochschaubahn der Gefühle. Euphorische Freude wechselt in blanken Hass, weil die Erwartungen enttäuscht werden. Doch hat Jesus falsche Erwartungen geschürt? Oder hat die Menge vielleicht seine Botschaft gar nicht richtig wahrgenommen, nur gehört, was sie hören wollte,

hineininterpretiert, was nach dem eigenen

Willen zu geschehen hat? Möglicherweise war es aber auch gerade umgekehrt: Die Leute haben genau hingehört und die unbequemen und herausfordernden Worte Jesus gingen ihnen auf die Nerven. Vielleicht war es ihnen lieber, dieser Störenfried würde endlich zum Schweigen gebracht.



Es gibt allerdings noch eine Möglichkeit, das Verhalten der Masse in Jerusalem zu verstehen: In oben zitierter Bibelstelle heißt es, dass die Schriftgelehrten, die Massen überredeten, den Tod Jesu zu fordern. Es scheint, dass sie sich gar nicht so viele Gedanken gemacht, vielleicht gar keine eigene Meinung gebildet haben. Sie waren offensichtlich nicht schwer zu beeinflussen. Vermutlich hat es schon genügt, dass die Schriftgelehrten und Hohepriester einige Schreier anstifteten „Ans Kreuz mit ihm!“ zu rufen, und sofort heulte die Masse mit den Wölfen. Die Menschen merkten nicht, dass sie von den Pharisäern und dem Hohen Rat für dessen Ziele missbraucht wurden. So schwammen sie mit dem Strom, dessen Richtung sie mit etwas mehr Mut, Eigenständigkeit und echter Suche nach Wahrheit selbst hätten bestimmen können. Sie wurden zu Verführten und damit zu Werkzeugen des Bösen.

Die Masse am Karfreitag mahnt uns, ehrlich die Wahrheit zu suchen, sich nicht auf Gerüchte zu verlassen, immer das direkte Gespräch zu suchen, die zweite Seite zu hören und alles gut zu prüfen. Die Wahrheit macht frei, die Lüge verklavt.

DIE PHARISÄER UND SCHRIFTGELEHRTEN **INSEIDER, NAHE AM HEILIGTUM UND ABGRUNDTIEF BÖSE**

Um die gleiche Zeit versammelten sich die Hohepriester und die Ältesten des Volkes im Palast des Hohenpriesters, der Kajaphas hieß, und beschlossen, Jesus mit List in ihre Gewalt zu bringen und zu töten. (Mt 26, 3-4)

Da wandte sich der Hohepriester nochmals an ihn und fragte: Bist du der Messias, der Sohn des Hochgelobten? Jesus sagte: Ich bin es. Und ihr werdet den Menschensohn zur Rechten Gottes sitzen und mit den Wolken des Himmels kommen sehen. Da zerriss der Hohepriester sein Gewand und rief: Wozu brauchen wir noch Zeugen? Ihr habt die Gotteslästerung gehört. Was ist eure Meinung? Und sie fällten einstimmig das Urteil: Er ist schuldig und muss sterben. (Mk 14, 61b-64)

Den Hohenpriestern und Schriftgelehrten ist Jesus ein Dorn im Auge. Er stellt sie in Frage. Mit ihren zweideutigen und listigen Fragen können sie ihm nicht beikommen. Es geht jedoch um weit mehr als um inhaltliche Differenzen, wenn auch das endgültige Urteil des Hohen Rates auf Gotteslästerung lautet. Seine Popularität im Volk macht ihnen Angst. Was, wenn die Menschen mehr auf Jesus hören als auf den Hohen Rat? Welche Macht haben die Ältesten dann noch? Und was, wenn die Anhänger Jesu tatsächlich einen Aufstand gegen die Römer anzetteln? Längst haben sich die Mächtigen im Volk Israel mit der römischen Besatzungsmacht arrangiert. Ein Aufstand im Volk würde sie womöglich ihre Privilegien kosten, das wollen sie nicht riskieren. Sie befürchteten, dass durch die Zeichen und Reden Jesu viele Menschen zum Glauben an ihn kommen könnten und sie ihre Vormachtstellung verlieren würden.

Im Johannesevangelium sagt der Hohepriester Kajaphas, dass es besser sei, wenn ein einziger Mensch für das Volk sterbe, als wenn das ganze Volk zugrunde gehe. Dabei liegt ihm das Volk offensichtlich deshalb am Herzen, weil es die Erhaltung seines Amtes gewährleistet.

Man kann es fast nicht verstehen: Arme, ungebildete Fischer aus Galiläa, ja selbst einzelne Heiden erkennen in Jesus ihren Erlöser. Doch die Pharisäer und Hohenpriester, die von Amts wegen die heiligen Schriften studieren, die die Schriftworte, die Jesus immer wieder auf sich bezieht, in und auswendig können, haben ihr Herz so verhärtet, dass sie den Messias nicht erkennen können oder wollen. Sie, die von Berufswegen über Gott sprechen, erkennen ihn nicht, als er vor ihnen steht. Ihr Hochmut hat sie taub und blind

gemacht für das Evangelium. Die Sorge um ihre Stellungen ist größer als ihre Sorge um die Wahrheit.

An den Äußerlichkeiten, den Gesetzesvorschriften, an dem was Brauch ist, halten sie erbittert fest, und kritisieren in diesem Zusammenhang auch öfters die Jünger Jesu und sogar Jesus selbst. Vielleicht beneiden sie Jesus auch um seinen Sanftmut und zugleich seinen Eifer für das Reich Gottes, um seine Liebe zu Gott und den Menschen, die in ihren Herzen erloschen oder zumindest verschüttet ist.

Wenn es heißt, die Hohenpriester hätten Jesus mit List in ihre Gewalt gebracht, so ist das nicht ein Hinweis auf ihre besondere Klugheit, sondern ein Zeichen ihrer Feigheit. Jesus hatte überall öffentlich gesprochen, doch aus Furcht vor den Menschen, hatten sie nicht gewagt, ihm etwas anzutun. Im direkten Gespräch mit Jesus zogen sie immer den Kürzeren. Deshalb versuchen sie, Jesus bei den Leuten hinten herum anzuschwärzen, durch Gerüchte, falsche Behauptungen usw. Sie schrecken wirklich vor nichts zurück: Einen von den Jüngern bestechen sie mit Geld, in einer Nacht- und Nebelaktion lassen sie Jesus verhaften, beim Verhör bieten sie falsche Zeugen auf und als Pilatus in seiner Entscheidung schwankt, stacheln sie die Menge dazu auf, den Kreuzestod Jesu zu fordern und ausgerechnet sie – die die Römer zutiefst verachten - werfen dem Statthalter vor, kein Freund des Kaisers zu sein, wenn er den Aufstand um den Nazarener nicht im Keim erstickte.

Warum sind die Pharisäer und die Schriftgelehrten so verlogen, falsch, hinterlistig und zynisch gegenüber Jesus? Dafür gibt es einen geistlichen Erklärungsversuch. Weil sie ganz nahe am Heiligtum waren und sich doch nicht ganz für Gott entschieden. Von diesem Nein sind sie gezeichnet. Darin liegt die Erklärung, warum heute nicht selten die boshaftesten und gemeinsten Vorwürfe an die Kirche oder den Papst aus den eigenen Reihen kommen, von Leuten, die einer Berufung nicht gefolgt sind oder von Leuten, die als Berufene hohe Stellen bekleiden, aber doch den Schritt zur Ganzhingabe verweigern.

DER APOSTEL PETRUS VOM VERLEUGNER ZUM FELSEN

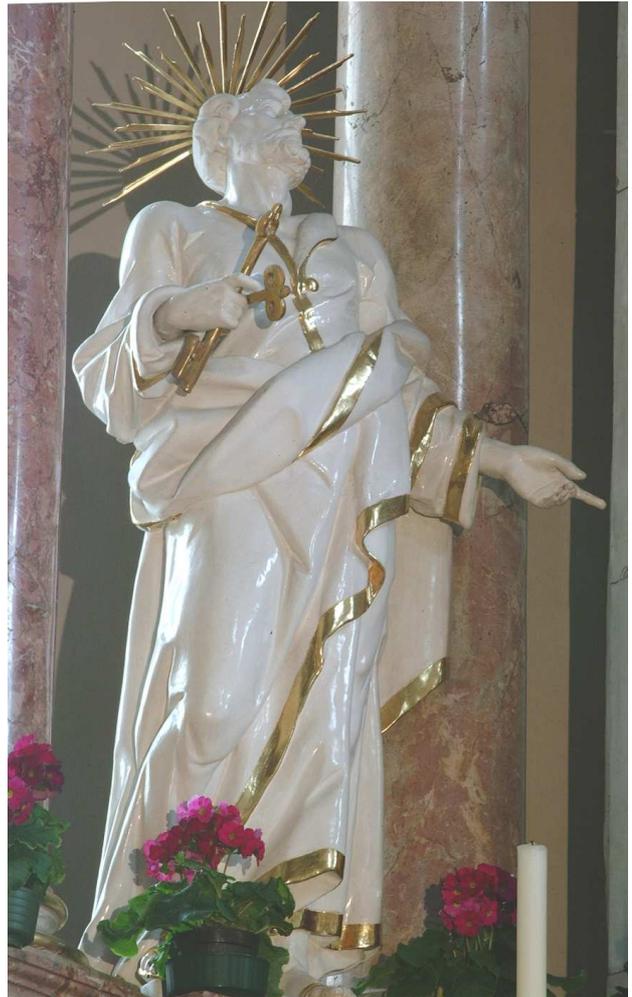
Wenn vom Apostel Petrus die Rede ist, dann wird im Zusammenhang mit der Leidensgeschichte oft einfach vom Verleugner gesprochen, vom Feigling, den Jesus trotzdem zum Felsen gemacht hatte, auf den er seine Kirche bauen sollte. Hier soll die Rolle des Heiligen Petrus in der Leidensgeschichte in einem größeren Zusammenhang betrachtet werden.

Der Apostel Petrus ging bei seinem Meister in die Schule. Die Erfahrungen des Petrus in der Leidensgeschichte waren auch ein wichtiger Abschnitt in der Schule für diesen Apostel. Simon Petrus, den Jesus bei der ersten Begegnung anblickte und mit den Worten: „Du bist Simon, der Sohn des Johannes, du sollst Kephas heißen“ (Joh 1,42), zum Felsen (lat. Petrus, griechisch Kephas) machte, ihm also einen besonderen Auftrag, ein Amt übertrug, sollte gerade hier eine wichtige Erfahrung machen auf dem Weg, ein wirklicher Fels zu werden.

Zunächst war Petrus der, der für Jesus kämpfen wollte und auch ganz deutlich sagte, dass er bereit sei, für Jesus sogar ins Gefängnis und in den Tod zu gehen (Lk 22,33). Tatsächlich zog Petrus dann das Schwert, als die Soldaten kamen und Jesus festnehmen wollten und hieb dem Diener des Hohenpriesters das rechte Ohr ab (Joh 18,10). Dabei wurde er von Jesus zurückgehalten und belehrt. Als Jesus festgenommen und in das Haus des Hohenpriesters gebracht wurde und die Jünger flohen, war es Petrus, der von weitem folgte, und sich im Hof zu den Leuten ans Feuer setzte.

Die große Liebe zum Meister, die hochherzige Bereitschaft des Petrus zur Hingabe hatte ihm den Mut gegeben, sich in die Nähe zu wagen. Aber nun machte Petrus eine schmerzvolle aber wichtige Erfahrung. Als er angesprochen wurde, ob er nicht zu Jesus gehöre, da verließ ihn doch der Mut und er verleugnete Jesus dreimal. Beim dritten Mal krächte der Hahn und in diesem Moment wandte sich der Herr um und blickte Jesus an. Dieser wohl traurige Blick des Meisters hat Petrus tief ins Herz getroffen. Er erinnert sich daran, dass der Herr ihm die dreimalige Verleugnung vorausgesagt hatte, ging hinaus und weinte bitterlich. Der Blick des Meisters hat Petrus fähig gemacht, zu bereuen, den Schmerz zu empfinden über

seine Verleugnung. Der Schmerz der Reue reinigt den Petrus. Der Übermütige lernt auf eigene Kosten die Demut, wie Benedikt XVI. einmal sagte. Petrus lernt, schwach zu sein und der Vergebung zu bedürfen. Als ihm die Maske abfällt und er die Wahrheit über sich selbst, über sein schwaches Herz erkennt,

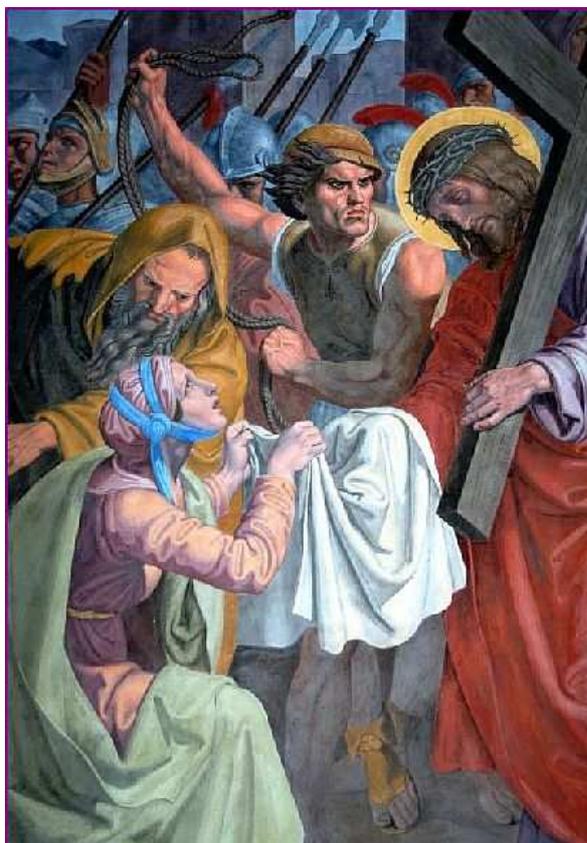


bricht er in befreiende Tränen der Reue aus. Diese Tränen, die aus einer Liebesreue kommen, machen den Petrus frei für seine Sendung. Er wird später der dreifachen Verleugnung ein dreifaches Liebesbekenntnis entgegensetzen.

Jetzt kann Petrus das werden, wozu ihn der Herr bei der ersten Begegnung schon bestimmt hat, ein Fels. Weil er um seine Schwäche weiß, weil er durch die Tränen gereinigt wurde, weil der Herr für ihn gebetet hat, und weil er ihm den Heiligen Geist senden wird, kann Petrus der wahre Fels, der erste Papst werden. Auf ihm baut der Herr seither Seine Kirche.

DIE HEILIGE VERONIKA DAS ANTLITZ DES LEIDENDEN HERRN

Eine einfache Frau hat eine so wichtige Rolle in der Leidensgeschichte, dass uns ihr Name überliefert ist: Veronika. Wir wissen eigentlich nichts näheres über ihre Person, weder ob sie eine Jüngerin Jesu war, in Jerusalem wohnte oder sich wegen des Pascha in Jerusalem befand. Aber wir wissen, wie sie sich im Angesicht des Leidens verhalten hat. Sie hat dem Blut überströmten, gequälten Jesus ein Tuch gereicht, um sein Gesicht zu reinigen und ihm eine Linderung zu verschaffen.



Es ist nicht schwierig zu helfen, wenn man für seine Hilfsbereitschaft gelobt und geachtet wird. Wenn der, der Hilfe benötigt, aber in Ungnade gefallen ist, so wie Jesus, dann zeigt sich eine Hilfsbereitschaft, die nicht auf Lob und Anerkennung aus ist.

Veronika muss sehr mutig gewesen sein, um es angesichts der spottenden und schreienden Menge zu wagen, Jesus zu helfen. Sie hat keine Angst davor, selbst Ziel des Spotts zu werden, wenn sie sich auf die Seite des Geächteten stellt. Sie fürchtet sich offensichtlich auch nicht vor den Soldaten, da sie es wagt an einen zum Tode Verurteilten heranzu-

treten. In dem Moment, als Jesus so geschlagen und geschunden vorüberkommt, drängt es sie zu helfen. Sie hat nicht weggeschaut, das Leiden nicht ignoriert oder sensationsgierig mitverfolgt, sondern geholfen. Wohl wissend, dass das Ende Jesu besiegelt ist, dass man nach menschlichem Ermessen eigentlich nichts mehr tun kann, resigniert sie nicht. Sie ist angesichts der übergroßen Not nicht verzagt, lässt sich nicht durch die Aussichtslosigkeit der Situation lähmen, sondern tut, was ihr in diesem Augenblick möglich ist: Sie reicht Jesus ein sauberes Tuch, um seinen Schweiß und sein Blut abzuwischen.

Eine scheinbar völlig unbedeutende Tat, aber in Wirklichkeit eine Geste voller Mitleid und großherziger Liebe. Auch im Todeskampf verliert der Mensch nicht seine Würde und ist es wert, dass ihm solche kleinen Liebedienste erwiesen werden, wenn man auch sonst nichts mehr tun kann. Die Versuchung, sich angesichts der allgegenwärtigen Not anderer Menschen einem „Ich kann ja doch nichts tun“ hinzugeben, ist damals genauso stark gewesen, wie heute. Veronika hat ihr widerstanden, so wie viele Menschen heute, die Leidenden und Sterbenden mit großer, hingebender Liebe beistehen.

Obwohl Veronika gewiss keine Belohnung erwarten konnte, erweist Gott ihr seine Gnade auf ganz besondere Weise. Auf dem Schweiß Tuch bleibt ein Abdruck des Antlitzes Jesu zurück. Ein wahres Bild des Heilands, eine „vera“ (wahre) „ikona“ (Bildnis). Genau das ist es, was der Name Veronika bedeutet. Das Abbild auf dem Schweiß Tuch ist wohl nicht nur in dem Sinn ein wahres Bildnis, dass es ein authentischer Abdruck des Gesichts Jesu ist, sondern vielmehr, weil gerade der aus Liebe zu uns leidende Jesus unleugbar der wahre Erlöser und Heiland ist.

Das Schweiß Tuch der heiligen Veronika erinnert uns: Nicht seine Predigten, nicht die Wunder und Heilungen, sondern seine hingebende Liebe bis zum Tod am Kreuz machen sein innerstes Wesen aus.

Unsere Erstkommunionkinder

Die 15 Erstkommunikanten aus Ramsau freuen sich bereits auf den großen Tag der Erstkommunion, die am Sonntag der göttlichen Barmherzigkeit, den 11. April, gefeiert wird. Die Kinder haben sich heuer unter dem Motto „Jesus, der gute Hirte“ vorbereitet.

Larissa, Julia, Maxi, Niki und Florian freuen sich sichtlich über die schön gestalteten Kerzen die bei einem Gruppentreffen verziert wurden.



Jonas, Maxi, Sebastian und Markus durften zum Abschluss einer Einheit das selbst gebackene Brot verkosten.

Natürlich wurde auch eifrig gearbeitet und über Jesus gesprochen. Johannes, Matthias, Maxi, Sarah, Julia und Manuel haben alle Arbeiten mit viel Fleiß erledigt.



Liebe Kinder!

Wir haben uns in den letzten Wochen auf den Weg gemacht, um uns auf Ostern vorzubereiten. Viele von Euch haben beim Kinderkreuzweg mit Maria Jesus auf dem Kreuzweg begleitet.

Viele von euch sind dabei, mit einem Fastenkalender durch die Fastenzeit zu gehen. Nun lade ich Euch besonders ein, den Palmsonntag, die Gottesdienste in der Karwoche (Gründonnerstag und Karfreitag) und ganz besonders dann die Ostergottesdienste mitzufeiern. Alle Gottesdienste sind besonders auch für euch Kinder! Euer Gebet ist besonders wertvoll!

Zu Ostern sollen wir besonders einstimmen in den Osterjubel der ersten Osterzeugen. Als getaufte Christen feiern wir zu Ostern auch, dass wir Kinder Gottes sein dürfen. So wünsche ich Euch allen eine gesegnete Karwoche und schon im voraus wirklich frohe Ostern.

Euer Pfarrer

Ignaz Steinwender



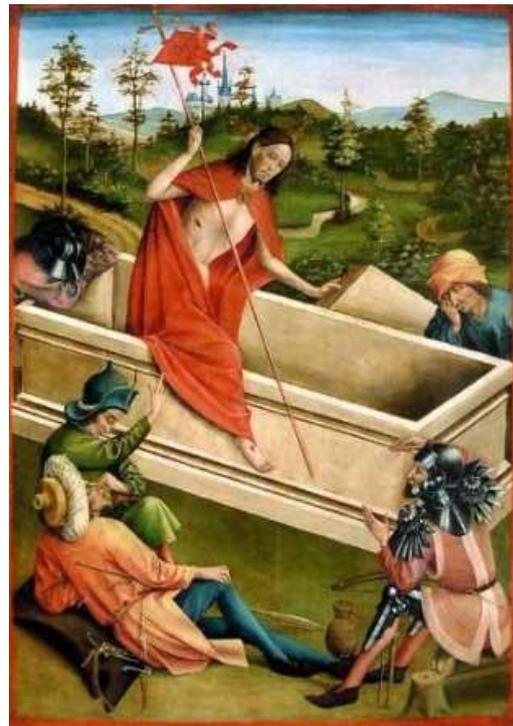
Am Fest des Heiligen Josef gab es einen heiteren Schinachmittag für Ministranten der Pfarre Zell und Gerlos

Das Evangelium von der Osternacht (Lukas 24, 1-12)

WAS SUCHT IHR DEN LEBENDEN BEI DEN TOTEN?

Am ersten Tag der Woche gingen die Frauen mit den wohlriechenden Salben, die sie zubereitet hatten, in aller Frühe zum Grab.

Da sahen sie, dass der Stein vom Grab weggewälzt war; sie gingen hinein, aber den Leichnam Jesu, des Herrn, fanden sie nicht.



Während sie ratlos dastanden, traten zwei Männer in leuchtenden Gewändern zu ihnen.

Die Frauen erschrakten und blickten zu Boden. Die Männer aber sagten zu ihnen: Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten?

Er ist nicht hier, sondern er ist auferstanden. Erinnert euch an das, was er euch gesagt hat, als er noch in Galiläa war:

Der Menschensohn muss den Sündern ausgeliefert und gekreuzigt werden und am dritten Tag auferstehen.

Da erinnerten sie sich an seine Worte.

Und sie kehrten vom Grab in die Stadt zurück und berichteten alles den Elf und den anderen Jüngern.

Es waren Maria Magdalene, Johanna und Maria, die Mutter des Jakobus; auch die übrigen Frauen, die bei ihnen waren, erzählten es den Aposteln.

Doch die Apostel hielten das alles für Geschwätz und glaubten ihnen nicht.

Petrus aber stand auf und lief zum Grab. Er beugte sich vor, sah aber nur die Leinenbinden dort liegen. Dann ging er nach Hause, voll Verwunderung über das, was geschehen war.

In unser Pfarre empfangen im Februar und März folgende Kinder aus dem Wasser und dem Heiligen Geist neues Leben in der Taufe:



Müller Philipp



Hotter Elias



Fleidl Selina



Haas Elias

**Ich bin der Weinstock,
ihr seid die Reben!
Wer in mir bleibt und ich in
ihm, der bringt reiche
Frucht;
denn ohne mich könnt ihr**

DAS OSTERRÄTSEL

Alle sind wieder eingeladen, an der Lösung dieses Rätsels mitzuwirken. Wer teilnimmt, möge das jeweils Zutreffende ankreuzen und den ausgefüllten Zettel bis spätestens 25. April 2010 in der Sakristei oder im Pfarrbüro abgeben.
Das Rätsel kann auch per Post oder E-mail an uns gesendet werden.

Name: Anschrift: Tel:

Der Gewinner des Rätsels erhält einen Buchpreis. Das Februarrätsel hat der Ministrant Franzi Wurm gewonnen. Wir freuen uns auch über Teilnehmer außerhalb unserer Pfarre.

1. Zu den treuesten Anhängern Jesu gehörte?

- a. Maria von Magdala
- b. Die Königin von Saba
- c. Herodes

2. Was taten die Jünger, die mit Jesus zu dem Garten Getsemani gegangen waren, während er betete?

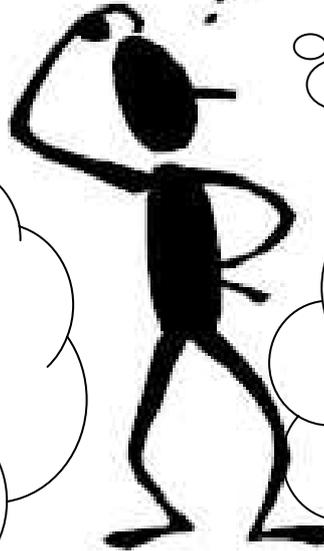
- a. Sie spielten Karten
- b. Sie beteten mit ihm
- c. Sie schliefen

3. In der Nacht vor seinem Tod wurde Jesus von einem seiner Jünger dreimal verleugnet. Wer war das?

- a. Johannes
- b. Judas
- c. Petrus

4. Wann wird der Barmherzigkeitssonntag gefeiert?

- a. Nach dem Fest der Hl. drei Könige
- b. Nach Fronleichnam
- c. Am ersten Sonntag nach Ostern



Die richtigen Antworten vom Februarrätsel

- 1.) d) Zu den besonderen Tätigkeiten in der Fastenzeit zählen keine Wellnessübungen.
- 2.) c) Jesus predigte oft am See Genesaret
- 3.) c) Die Eltern des sel. Engelbert lebten nach der Auswanderung in Rachau in der Steiermark.
- 4.) c) Der sel. Engelbert war der Ordensgemeinschaft der Benediktiner beigetreten.

SIMON VON CYRENE

DER KREUZTRÄGER LERNT DEN GEKREUZIGTEN KENNEN

Einen Mann, der gerade vom Feld kam, Simon von Zyrene, den Vater des Alexander und des Rufus, zwangen sie, sein Kreuz zu tragen (Mk 15,21).

Geht es uns nicht manchmal ähnlich, wie es dem Simon von Cyrene gegangen ist, dass uns unerwartet ein oft sogar schweres Kreuz auferlegt wird. Ihm war sicherlich zunächst nicht bewusst, wem er hilft, das Kreuz zu tragen, welch übergroßen Liebesdienst er dem Herrn dadurch erwies. Er erleichtert ihm sein Kreuz. Wir wissen nichts über die Gefühle des Simon von Cyrene unter dieser fremden Last. Bewegten ihn Protest, Resignation oder doch ein tiefes Mitleid oder schließlich die Freude, helfen zu dürfen? Er regt uns an, über die Wirklichkeit des Kreuzes nachzudenken.

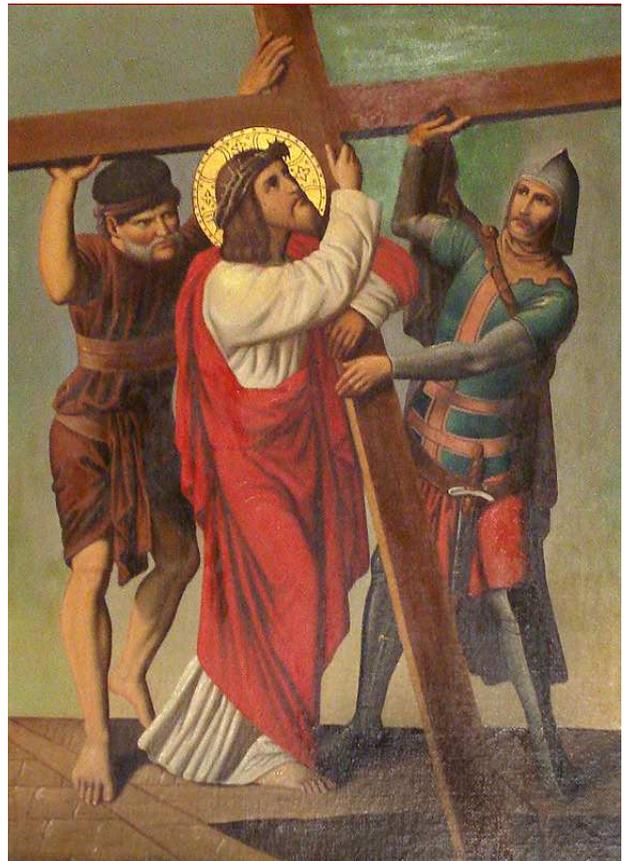
Wenn das Kreuz in rechter Weise angenommen wird, wird es zur Quelle, Nahrung und zum Zeugnis der Liebe werden. Es löst das Herz von allen Geschöpfen und entzündet in ihm das Feuer der göttlichen Liebe. Es hält diese Liebe lebendig und vermehrt sie. Wie das Holz Nahrung für das Feuer ist, so ist das Kreuz Nahrung für die Liebe.

Oft bewegt uns Menschen die Frage nach dem Warum des Leidens? Haben wir aus Unwissenheit oder eigener Schuld einen Fehler begangen, der uns leiden macht, dann "beugt euch in Demut unter die mächtige Hand Gottes", heißt es im Petrusbrief (1Petr 5,6). Wir wollen uns in solchen Situationen nicht beunruhigen und nicht denken: Herr, was habe ich wieder angerichtet! Gott kann es auch zulassen, dass wir mitunter erniedrigende Fehler begehen, damit wir nicht stolz und überheblich werden.

Der Mensch kann geistlichen Nutzen ziehen aus den kleinen Leiden, vielleicht noch mehr als aus den großen! Das gilt besonders für verborgene Leiden, die niemand sieht, außer Gott. Wenn der Christ sogar angehalten ist, das Kreuz zu lieben, dann ist damit keine gefühlsmäßige Liebe gemeint. Unsere menschliche Natur ist zu solcher Liebe zum Kreuz nicht fähig. Es ist vielmehr das willentliche Ja gemeint, trotz aller Bedrängnis.

In dem Buch über die Nachfolge Christi lesen wir: "Ordne und regle alles, wie du es gern hast und wie du es für gut findest, du wirst sehen, dass du immer etwas leiden musst, ob es dir recht ist oder

nicht. Immer wirst du das Kreuz finden. Denn entweder hast du körperlich zu leiden, oder du fühlst dich seelisch bedrängt. Einmal fühlst du dich von Gott verlassen, ein andermal vom Nächsten geplagt, und —was noch mehr bedeutet— oft bist



du dir selber zur Last. Trotzdem gibt es kein Heilmittel und keinen Trostgedanken, der dich davon befreien oder dir die Last erleichtern könnte. Du musst es schon tragen, solange Gott will. Gott will nämlich, dass du lernst, Trübsal ohne Trost zu ertragen. Du sollst dich ihm ganz unterwerfen und durch das Leid in der Demut wachsen. Niemand geht so tief empfindend in das Leiden Christi ein als der, dem ein ähnliches Leid beschieden ist."

Wir dürfen annehmen, dass Simon von Cyrene durch das Kreuztragen Jesus besonders nahegekommen ist. Wir können alle unsere Leiden (selbst verschuldete, zugelassene, sühnende oder stellvertretende) in geistiger Weise mit seinem Leid verbinden und ihm dadurch nahe kommen. Wenn wir den Auferstandenen mit seinen Wundmalen betrachten, dann erkennen wir in ihm die herrliche Krone, die für uns bereitliegt.

DIE BEIDEN SCHÄCHER

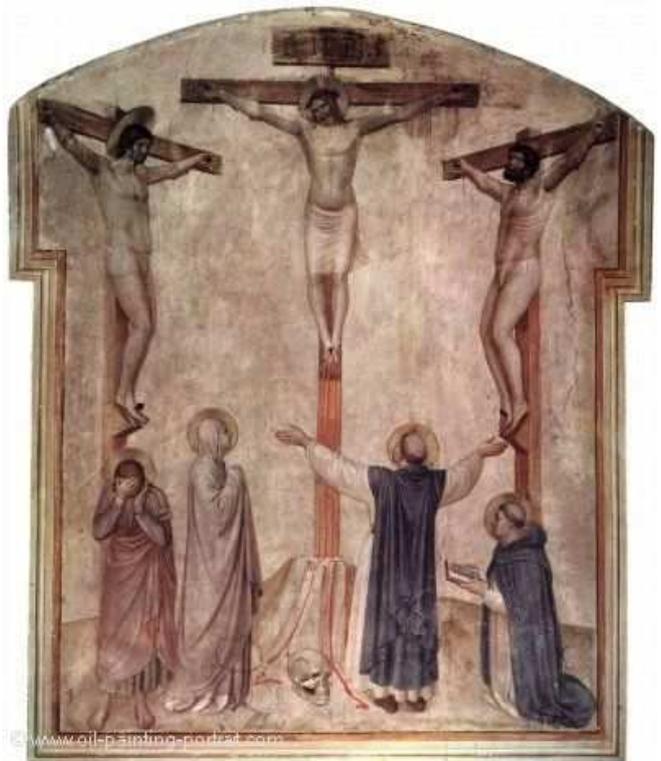
Einer der Verbrecher, die neben ihm hingen, verhöhnste ihn: Bist du denn nicht der Messias? Dann hilf dir selbst und auch uns! Der andere aber wies ihn zurecht und sagte: Nicht einmal du fürchtest Gott. Dich hat doch das gleiche Urteil getroffen. Uns geschieht recht, wir erhalten den Lohn für unsere Taten; dieser aber hat nichts Unrechtes getan. Dann sagte er: Jesus, denk an mich, wen du in dein Reich kommst. Jesus antwortete ihm: Amen, ich sage dir: Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein. (Lk 23, 39-43)

Jesus ist nicht der einzige, der an diesem Tag hingerichtet werden soll. Neben ihm hängen zwei Verbrecher. Sie haben eines gemeinsam: Sie sind beide Sünder und doch unterscheiden sie sich ganz wesentlich voneinander.

Der eine hat selbst in der Todesstunde nur Spott und Hohn übrig für Jesus, der sein Schicksal – obwohl unschuldig – teilen muss. Nicht nur das, sein Gespött hat den Beigeschmack einer Gotteslästerung und letzten Versuchung. Es ist der Versucher selbst, der aus ihm spricht, wenn er Jesus auffordert, sich doch selbst zu helfen. Die Sünde hat die Gottesbeziehung dieses Mannes getötet. Doch wer nicht Gott dient, der dient dem Bösen. Nicht einmal im Angesicht des Todes verspürt er einen Hauch von Reue über seine Taten oder erkennt wenigstens den Unterschied zwischen sich und Jesus, dem ganz Gerechten. Der biblische Bericht legt den dramatischen Schluss nahe, dass die Seele dieses Mannes für immer verloren gegangen sein könnte.

Der zweite Schächer wiederum nimmt die von Gott geschenkte Gnade, sich noch am Ende seines Lebens durch die Begegnung mit Jesus zu bekehren, an und bereut ehrlich seine Taten. Die Verurteilung zum Tod – dieses grausame Schicksal - wird für ihn zur Chance,

seinen Erlöser kennen zu lernen. Anders als der erste Schächer gesteht er seine Schuld ein, wendet sich vertrauensvoll an Jesus, dessen Gottheit er anerkennt. Wie bei der Beichte ist seine Schuld augenblicklich vergeben. Wie könnte Jesus ihm sonst das Paradies versprechen? Der bekehrte Sünder sieht sein Leben ganz realistisch vor sich. Er jammert nicht, weil er weiß, dass die Strafe, die ihn trifft, gerecht ist und bittet auch nicht darum, ihr zu entgehen. Doch er bittet Jesus, an ihn zu denken, sich seiner zu erbarmen.



Niemals hat Jesus einem Menschen, der sich gläubig und voll Reue an ihn gewandt hat, seine Barmherzigkeit verweigert, so auch nicht dem Schächer neben ihm am Kreuz. Gewiss wird dieser Schächer ganz anders gestorben sein, als der andere Mann. Dem Willen Gottes ergeben nahm er den Tod an, so dass sein Sterben seine Sünden und Verbrechen gesühnt hat. „Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein.“

DER RÖMISCHE HAUPTMANN **EIN FERNSTEHENDER SIEHT MEHR UND BEKENNT**

Als der Hauptmann, der Jesus gegenüber stand, ihn auf diese Weise sterben sah, sagte er: Wahrhaftig, dieser Mensch war Gottes Sohn. (Mk 15, 39)

Ein römischer Hauptmann, der mit den Glaubensstreitigkeiten der Juden, dem Konflikt zwischen Jesus und den Schriftgelehrten überhaupt nichts zu tun hat, einer, der – was den Glauben betrifft – nur von Ferne auf das Geschehen blickt, erkennt plötzlich, dass Jesus Gottes Sohn ist. Als Fernstehender ist er objektiver und in seinem Urteil weniger befangen als jene, die die Worte und Taten Jesu als Gotteslästerung auffassen, vielleicht aber auch als jene, die ihm nur wegen seiner Wunder und Heilungen hinterher laufen. Sein Blick ist nicht eingeschränkt durch das Bild, das er sich von Jesus gemacht hat oder durch das, was andere von ihm behaupten.

Der römische Hauptmann ist nicht absichtlich am Ort der Kreuzigung, aber auch nicht rein zufällig, sondern er erfüllt dort seine Pflicht als Soldat. Als Soldat folgt er dem, was das römische Recht ihm vorschreibt. Alles was er in seinem Soldatenleben gesehen und erlebt hat, hat ihn nicht kalt und stumpf gemacht, im Gegenteil, in ihm ist die Sehnsucht nach der Wahrheit lebendig. Wer ehrlich nach der Wahrheit sucht, dem wird Gott sie nicht verschließen. Schon früher haben auch Heiden die Zuwendung Jesu erfahren, weil sie ihr Herz geöffnet haben und zum Glauben kamen.

Dem Hauptmann geht die Wahrheit über Jesus in dessen Sterbestunde auf. Damit hat er sicher nicht gerechnet. Die Art wie Jesus gestorben ist, führt ihn zu der Erkenntnis, dass Jesus Gottes Sohn ist. Als Soldat hat er schon unzählige Menschen sterben sehen. Er kennt das Gesicht des Todes und weiß, dass sich im Sterben nichts mehr verbergen lässt. Im Tod fallen alle Masken. Und bei Jesus sieht er, dass so kein Mensch stirbt.

Aus diesem Grund spielt übrigens bei jeder Selig- und Heiligsprechung die Dokumentation der Todesstunde des Heiligen eine gewichtige Rolle. Egal ob von Krankheit gezeichnet oder als Märtyrer, im Tod muss sich die Liebe bewähren, wie es Jesus am Kreuz vorgelebt hat. So heißt es auch im ersten Canon der heiligen Messe von den Heiligen „Blicke auf ihre heiliges Leben und Sterben

(...)“ Gerade dieses Sterben des „ganz Heiligen“, des Heilands hat das Herz des römischen Hauptmanns angerührt. Noch nie zuvor hat er einen Menschen auf diese Weise sterben sehen. Entblößt, gedemütigt, zu Tode ermattet und betrübt, geschunden und verspottet - so hing der Heiland am Kreuz. Und doch war er nicht seiner Würde beraubt. Nichts muss Jesus in seiner Sterbestunde zurücknehmen, nichts bereuen – er war und ist durch und durch wahrhaftig.

Der Hauptmann hat auf Golgotha nichts anderes, nicht mehr oder weniger erlebt, gesehen und gehört als die anderen Soldaten und Schaulustigen und doch hat sich sein Leben plötzlich verändert. Er erfährt, dass der Kreuzestod Christi mit seinem eigenen Leben zu tun hat. Mit jedem Blick, jedem Wort und vor allem mit seinem Sterben hat Jesus jeden Menschen ganz persönlich gemeint. Der römische Hauptmann hat dieses Liebesangebot Gottes angenommen und sofort die Konsequenzen daraus gezogen: er hat Jesus als Sohn Gottes bekannt.

Als Johannes Paul II. schwer krank war und die Öffentlichkeit an seinem Leiden und Sterben Anteil nahm, haben viele Menschen, ja sogar „Gläubige“ daran Anstoß genommen und z. B. gemeint, der Papst solle doch endlich zurücktreten. Es sei nicht zumutbar, einen so schwer leidenden Menschen immer zu sehen und als Chef zu haben.

Der Journalist Günther Nenning, der sich selbst einmal als treuen Fernstehenden bezeichnete, hat diese Bedeutung des Sterbens tiefer erkannt und sinngemäß geschrieben. Warum soll der Stellvertreter Christi auf Erden nicht auch wie sein Meister öffentlich sterben. Und Johannes Paul II. hat durch sein heiliges Sterben Zeugnis gegeben von der Liebe Gottes, von der Nachfolge Christi und letztlich auch von der Wahrheit, die im Angesicht des Todes unverfälscht zum Ausdruck kommt. Durch sein Sterben sind sicher viele aufrechte Fernstehende, wie dieser römische Hauptmann, zum Glauben gekommen.

DER APOSTEL JOHANNES DER LIEBLINGSJÜNGER, DER UNTER DEM KREUZ STAND

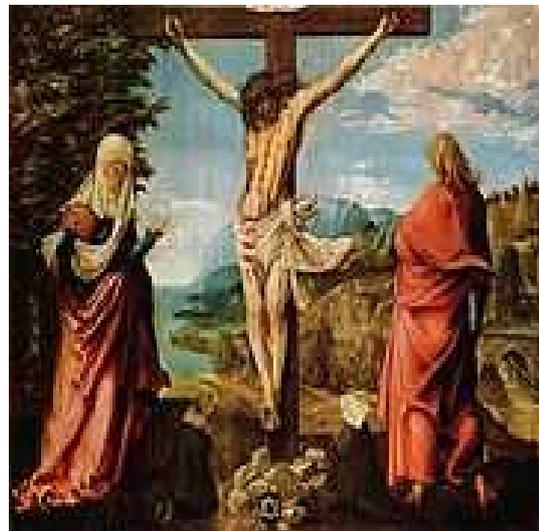
.Eine einzigartige Rolle hat in der Leidensgeschichte der Apostel Johannes inne. Johannes, der Sohn des Zebedäus und Bruder des Jakobus gehörte mit Petrus und Jakobus zum innersten Vertrautenkreis Jesu. Er wird darüber hinaus sogar als der „Lieblingsjünger“ Jesu genannt. Diese besondere Vertrautheit zeigt sich auch in der Leidensgeschichte und zwar beim letzten Abendmahl, am Ölberg und unter dem Kreuz.

Beim letzten Abendmahl ist es Johannes, der an der Seite des Meisters lag. Hier wird diese persönliche, innige Liebesbeziehung deutlich, die später in den johanneischen Schriften einzigartig zum Ausdruck kommt. Als Jesus ankündigte, dass einer ihn verraten werde, da war es Johannes, der sich auf ein Zeichen des Petrus hin an die Brust des Meisters zurücklehnte und ihn fragte, wer der Verräter sei (Joh 11,25).

Als Jesus dann am Ölberg um sein Ja zum Willen des Vaters rang und Blut schwitzte, da war auch Johannes mit Petrus und Jakobus gegenwärtig und erlebte das eigene Versagen als schlafender Jünger.

Die größte Tat, die Johannes vollbringt, es ist vielleicht die größte Tat, die ein Jünger je vollbrachte, ist die, dass Johannes zusammen mit der Mutter Jesu und anderen Frauen unter dem Kreuz steht, als Jesus qualvoll mit dem Tod ringt (Joh 19,26). Während alle anderen Jünger geflohen sind, steht Johannes ohnmächtig mit Maria im Blick auf den leidenden und sterbenden Christus und leidet in geistiger Weise mit. Damit ist Johannes Jesus auch im Leiden am nächsten. Johannes ist der einzige von den Aposteln, von dem später kein Märtyrertod berichtet wird. Er hat statt dessen unter dem Kreuz ein geistiges Martyrium vollbracht. Damit ist Johannes allen Menschen nahe, die große Leiden von Angehörigen, Freunden etc. durch ihr Dasein teilen. Es war wohl die große innere Reinheit, die vollendete Liebe, die diesen Jünger zu dieser Liebestat befähigte. Und es ist Johannes, der später in seinen Schriften auf einzigartige Weise von der Liebe schreibt. Er beschreibt das tiefste Wesen Gottes als Liebe mit den Worten „Gott ist die

Liebe, und wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott, und Gott bleibt in ihm“ (1 Jo 4,16) und sieht in der Menschwerdung Christi den Ausdruck vollkommener Liebe, wenn er schreibt: „Gott hat die Welt (Anm. d. h. uns alle) so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab“ (Joh 3,16). Und Johannes zeigt uns die einzige richtige Antwort auf diese Liebe, wenn er auf das Liebesgebot Jesu hinweist: „Ein neues Gebot gebe ich euch: Liebt einander! Wie ich euch geliebt habe, so sollt auch ihr einander lieben“ (Joh 13,34).



So sehen wir an diesem Apostel, dass die Liebe stark und fähig macht, im Leiden anderer dazusein, die Liebe erkennt Gott und auch den Menschen besser. So war es Johannes, der nach der Auferstehung bei einem Fischfang als erster den am Ufer stehenden Meister erkannte. Und er war es auch, als Seher von Patmos die Bilder der Apokalypse (das letzte Buch der Bibel) schaute und damit die Gemeinden Asiens in ihren Verfolgungssituationen trösten konnte.

Von Johannes lernen wir vor allen eines: Gott ist die Liebe. Das wichtigste, größte und erfüllendste für einen Christen ist eine innige, persönliche Liebe zu Jesus, unserem Meister. Darum sollten wir bitten, danach sollten wir streben.

MARIA UNTER DEM KREUZ

SCHMERZENMUTTER UND BEGLEITERIN AUF DEM WEG NACH OSTERN

Bei dem Kreuz Jesu standen seine Mutter und die Schwester seiner Mutter, Maria, die Frau des Klopas, und Maria von Magdala. Als Jesus seine Mutter sah und bei ihr den Jünger, den er liebte, sagte er zu seiner Mutter: Frau, siehe, dein Sohn! Dann sagte er zu dem Jünger: Siehe, deine Mutter! Und von jener Stunde an nahm sie der Jünger zu sich“ (Joh 19,25-27).

Maria war als Mutter Christi ihrem Sohn von allen Menschen an Nächsten. Dies galt besonders auch im Leiden. Schon der greise Simeon im Tempel hatte ihr vorausgesagt: „Dir aber wird ein Schwert durch die Seele dringen“, und damit ihr Mitleiden mit Christus angedeutet. Maria war



als Mutter dabei. Sie begegnete ihrem Sohn beim Kreuzweg und harrte in großer mütterlicher Liebe unter dem Kreuz aus. Am tiefsten Punkt seines Leides war sie ganz bei ihm und hat dieses Leid geistig mitvollzogen. Die Kirche hat die an Johannes gerichteten Worte Jesu, „Siehe da, deine Mutter,“ schon immer so verstanden, dass Jesus dem Johannes und damit der ganzen Kirche Maria zur Mutter gegeben hat. Seither übt

Maria diese universale, geistige Mutterschaft aus. Daher sind wir als ihre Kinder aufgerufen sie zu ehren, sie mit kindlicher Hingabe zu lieben und auf ihre Fürsprache zu vertrauen. Maria wird besonders verehrt als Schmerzensmutter. Dekan Ignaz Huber hat die 1841—1843 erbaute Kirche in Ramsau der Schmerzensmutter, d. h. „Maria sieben Schmerzen“ weihen lassen. In der Pfarrkirche Zell wird die Schmerzensmutter im Presbyterium besonders verehrt (siehe Bild). In der Leidensgeschichte kommen vier dieser sieben Schmerzen Mariens vor, nämlich die Begegnung mit Jesus am Kreuzweg, das Ausharren unter dem Kreuz, die Kreuzesabnahme Jesu und seine Grablegung.

Als Schmerzensmutter ist Maria in besonderer Weise die Trösterin der Betrübten. Sie kann am allermeisten mit allen leidenden Menschen mitempfunden und der leidenden Kirche auf ihrem Weg durch die Zeit beistehen. Maria ist auch in einzigartiger Weise eine Helferin beim Heimgang der Gläubigen, beim Sterben. So bitten wir Maria in jeden „Gegrüßet seist du Maria“ mit den Worten „bitte für uns Sünder, jetzt und in der Stunde unsers Todes“, um eine gute Sterbestunde.

So wie die Gottesmutter mit ihrem Sohn aufs innigste verbunden war, so will sie uns alle näher zu Christus führen. In dieser Aufgabe fährt sie als unsere Mutter und Mutter der Kirche fort, uns zu helfen. Wie Maria Christus im Leiden ganz nahe war, so ist sie es auch in den Freuden. So gehört sie zu den ersten Zeugen der Auferstehung und hat in ihrem Herzen die Osterfreude, diesen einmaligen und unüberbietbaren Jubel am tiefsten empfunden.

So sind wir eingeladen, durch die Betrachtung der Leiden Christi und durch unsere Bereitschaft, das eigene Kreuz anzunehmen, an der Hand Marias durch die Fastenzeit auf Ostern zuzugehen und durch unser ganzes Leben Christus und seinen Heiligen entgegenzugehen, um selbst an der Auferstehung teilzuhaben.



UND



Programmübersicht über Sendungen von Radio Maria im März

SAMSTAG, 27. MÄRZ. 10.00 UHR
**Lebenshilfe: "Die Schönheit der Sexualität
 (1): Auf der Suche nach Liebe."**
 mit Ehepaar und Birgit Gams, Dornbirn

SAMSTAG, 27. MÄRZ. 10.00 UHR
**SPIRIT: "Geborgenheit von Anfang an.
 Die Einheit von Mutter und Kind,"**
 mit Christa Meves, Kinder und Jugendpsycho-
 therapeutin.

SONNTAG, 28. MÄRZ. 08.00 UHR
**Weltkirche aktuell: "Mutter Teresa - ein
 Denkmal der Nächstenliebe."**
 mit Msgr. Dr. Leo Maasburg, Bernhard
 Meuser und Antonia Wiemsen

DIENSTAG, 30. MÄRZ. 10.00 UHR
**Bei uns zu Gast: "Selige Sr. Resituta Kafka,
 bitte für uns!."**
 Gedanken am Todestag der österreichischen
 Märtyrerin, mit Sr. Edith Beinhauer

MITTWOCH, 31. MÄRZ. 11.10 UHR
"Einführung zur Fußwaschung (2)
 mit Jean Vanier bei den Priesterexerzitien in
 Ars 2009

Programmübersicht für Sendungen von KTV im März und April

SONNTAG, 28. MÄRZ. 21.00 UHR
"Papst Johannes Paul II." (Folge 2);
 Rückblick auf sein Pontifikat

SONNTAG, 28. MÄRZ. 12.30 UHR
"Aus der Esoterik befreit" (Folge 3);
 Mit Renate Frommeyer

MONTAG, 29. MÄRZ. 17.00 UHR
**"Das ist meine Geschichte"; Film über
 Johannes Paul II."**
 von Michelangelo Dotta

Liveübertragungen aus Rom:

MONTAG, 29. MÄRZ. 18.00 UHR
Hl. Messe mit Papst Benedikt XVI. zum Ge-
 denken an den Diener Gottes Johannes Paul II.
 an seinem Todestag.

GRÜNDONNERSTAG, 1. APRIL.
09.30 Uhr Chrisam Messe mit Papst Benedikt
**17.30 Uhr Abendmahlmesse mit Papst Bene-
 dikt,** Beginn des österlichen Triduums, Rom

KARFREITAG 2. APRIL
17.00 Uhr Feier der Leiden des Herrn, mit
Papst Benedikt XVI.
21.15 Uhr Kreuzweg im Kolosseum

HINWEISE FÜR INTERNETBENÜTZER!!!

Sie können interessante Nachrichten, Vorträge und Abhandlungen finden unter:

www.kath.net
www.stjosef.at
www.gloria.tv
www.zenit (die Welt aus Rom gesehen)
www.vatican.at
www.pfarre.zell.at

GEISTLICHE SPRÜCHE

*A*uch wenn im Laufe der Geschichte die Christen, die ja begrenzte und sündige Menschen sind, manchmal durch ihr Verhalten ihn verraten haben mögen, unterstreicht das noch mehr, dass das Licht Christus ist und dass die Kirche es nur dann widerspiegelt, wenn sie mit ihm vereint bleibt.

Benedikt XVI. (Papst)

*W*enn ein rundes Brot in vier Stücke geteilt wird, entsteht wie von selbst in der Mitte ein Kreuz. Wo Menschen brüderlich miteinander teilen, ist Jesus in ihrer Mitte.

Johannes XXVIII.



*N*icht der Tod wird mich holen, sondern Gott .

Theresia von Lisieux

*W*o Kreuz und Leiden sind, da bin ich gern; denn da ist Gott.

Hl. Josef Freinademetz

*A*lle Kreuze kommen aus Gottes Hand, und wir wollen sie nicht nur mit Ergebung, sondern sogar mit Freude tragen aus Liebe zum Gekreuzigten und um für unsere Sünden zu büßen.

Hl.. Josef Freinademetz



*C*hristus hat dem hl. Petrus seine Eigenart gelassen. So sollten auch wir uns bewusst sein, dass in jedem Papst zwar Christus wirkt, dass Christus jedoch jedem Papst seine persönliche Eigenart lässt.

Papst Johannes Paul I.

FESTE TERMINE

- So. 28. März PALMSONNTAG**
08.30 Uhr und 10.00 Uhr Palmsonntagsgottesdienste in Zell und Ramsau
in Ramsau singt die Singgemeinschaft
- Do. 01. April GRÜNDONNERSTAG oder HOHER DONNERSTAG**
211. Monatswallfahrt nach St. Leonhard in Thurnbach
14.00 Uhr Rosenkranz - 14.30 Uhr Abendmahlgottesdienst
19.30 Uhr Abendmahlgottesdienst in der Pfarrkirche mit dem Kirchenchor
19.30 Uhr Abendmahlgottesdienst in Ramsau mit der Singgemeinschaft
- Fr. 02. April KARFREITAG**
15.00 Uhr Kinderkarfreitag in der Pfarrkirche – Gestaltung Jungschar
die Kinder bringen eine Blume zum Kreuz Christi
15.00 Uhr Karfreitagsgottesdienst in Ramsau mit der Singgemeinschaft
die Kinder bringen eine Blume zum Kreuz Christi
19.30 Uhr Karfreitagsgottesdienst in der Pfarrkirche
- Sa. 03. April KARSAMSTAG**
19.30 Uhr Osternachtsgottesdienst mit Kirchenchor - SPEISENWEIHE
- So. 04. April OSTERSONNTAG Hochfest der Auferstehung des Herrn**
08.30 Uhr Ostergottesdienst mit dem Kirchenchor – Speisenweihe
10.00 Uhr Ostergottesdienst mit Speisenweihe
10.00 Uhr Ostergottesdienst in Ramsau mit Singgemeinschaft- Speisenweihe
19.00 Uhr Abendmesse in der Pfarrkirche
- Mo. 05. April OSTERMONTAG – EMMAUSGANG**
04.30 Uhr Emmausgang von der Kirche in Ramsau nach Maria Rast
06.00 Uhr Hl. Messe in Maria Rast mit dem Chor “Magnificat”
08.30 Uhr Hl. Messe in der Pfarrkirche
In Ramsau keine Hl. Messe und keine Abendmesse in der Pfarrkirche
- So. 11. April BARMHERZIGKEITSSONNTAG – WEISSER SONNTAG**
10.00 Uhr Erstkommunion in Ramsau
14.00 Uhr Glaubensprozession nach Maria Rast
- Sa. 24. April FIRMUNG IN UNSERER PFARRE**
16.45 Uhr Einzug der Firmlinge mit der Musikkapelle Gerlos
17.00 Uhr Firmgottesdienst mit Generalvikar Dr. Hansjörg Hofer
- So. 25. April** 08.30 Uhr und 10.00 Uhr Florianigottesdienste in Zell und Ramsau
Ministrantenproben am Karfreitag und Karsamstag jeweils um 10.00 Uhr
Erstkommunion in Zell an „Christi Himmelfahrt“ den 13. Mai

Beichtgelegenheit zu Ostern in unserer Pfarre:

Pfarrkirche:

Gründonnerstag:	17.00 Uhr - 19.30 Uhr
Karfreitag	16.00 Uhr - 18.30 Uhr
Karsamstag	08.00 Uhr - 10.00 Uhr
Ostersonntag	08.00 Uhr - 08.30 Uhr

AUS DEN PFARREN, GEBIETSMISSION ETC.

DIE HAUSKIRCHE

Beim II. Vatikanischen Konzil wurde der Ausdruck „ecclesia domestica“ - Hauskirche wieder besonders aufgegriffen. Das Konzil wollte die Gläubigen ermutigen, die Familien im Sinne einer gelebten Hauskirche zu erneuern. Heute ist die Familie vielen Belastungen ausgesetzt durch viele äußere und innere Einflüsse. Auch die mangelnde Anerkennung durch Politiker und Meinungsmacher gehört dazu. So ist es eine große Herausforderung, Familie als Hauskirche zu leben. Der katholische Katechismus schreibt in diesem Zusammenhang von Familien als „Inseln christlichen Lebens“ (KKK 1655), dass die Eltern die „ersten Glaubensboten“ für die Kinder sind und die Familie eine „Schule des christlichen Lebens“ sein soll. Ich freue mich sehr darüber, dass einzelne Familien wieder beginnen, mit ihren kleinen Kindern regelmäßig die Sonntags Messe zu besuchen und dass sehr viele Kinder zum Kinderkreuzweg kommen.

Johannes Paul II. hat immer wieder von einem neuen Frühling des Glaubens gesprochen, den Gott mit Hilfe der Familien vorbereitet.

GEBIETSMISSION

UND WANDER MUTTERGOTTES

In der Zeit vom 8. bis 22. April 2010 wird es in einigen Pfarreien des Zillertales eine Gebietsmission geben. Diese hat ihren Ursprung in der Katholischen Glaubensinformation der Erzdiözese Wien, die auf Dr. Madinger zurückgeht, bekannt durch Glaubensbriefe, Kleinbücher, und Rosenkranzaktionen sowie der Aktion Wandermuttergottes. Mit der KGI ist auch die Gemeinschaft der Schwestern der Jüngersuche verbunden. Diese sehen es als ihre Aufgaben an, Menschen im Glauben zu stärken, zum Gebet zu ermutigen und Apostel für Jesus zu suchen.

Im April werden also zwei Schwestern ins Zillertal kommen und Gemeinden mit Mitarbeitern besuchen und Besuche machen bei Familien, die eine Wandermuttergottes aufnehmen möchten.

Sie möchten mithelfen, dass viele Familien wieder gemeinsam beten, sich mehr Zeit füreinander nehmen und bei Hausbesuchen Hilfen zu geben, wie das Gebet in Familien unterstützt werden kann. Dabei sind die Schwestern auch bereit, Glaubensfragen zu beantworten und mit jeder Familie gemeinsam zu beten.

Als Abschluss dieser Mission ist am Donnerstag, den 22. April eine Wallfahrt in der Kirche in Ramsau vorgesehen (18.30 Rosenkranz, 19.00 Heilige Messe, Anbetung). Am Sonntag, den 11. April wird die Tätigkeit der Schwestern in der Pfarrkirche bei den Gottesdiensten um 08.30 und 19.00 Uhr vorgestellt. Wer einen Hausbesuch der Schwestern wünscht, kann sich schon jetzt telefonisch anmelden. Bis zum 7. April unter der Nummer 02627/8223080, vom 9. - 22. April unter der Nr 0664/3429806.

Der Besuch der Schwestern ist sicher sehr wertvoll und segensbringend auch für unsere Pfarre. Ich möchte die Familien ermutigen, sich von den Schwestern besuchen zu lassen. Es ist sicher eine gute Gelegenheit, mit Außenstehenden frei und ungehemmt über Glaubensfragen etc. zu sprechen.

EIN HERZLICHES DANKESCHÖN

- für die Fastenopfer beim Familienfasttag in der Höhe von 2.206 Euro
- für die Betreuung der Josefskapelle durch „Soaler Nannerl“, der Vorbeterin „Wagner Traudl“ und im Namen von Nannerl den Spendern.



Dieses Gipfelkreuz, das ich am 21. März auf dem Manskirch segnen durfte, hat Martin Dornauer mit Freunden im vergangenen Herbst errichtet. An die 100 Personen kamen mit Tourenschiern, um die Heilige Messe, die auf dem errichteten Schneealtar zelebriert wurde, mitzufeiern. Nach der Abfahrt gab es bei der Hütte eine ausgezeichnete Verpflegung.

Möge dieses Kreuz vielen Menschen helfen, den Geist zu erheben, Kraft zu schöpfen, ihr Kreuz zu tragen und den Glaubensweg zu gehen.



Dieses ausdrucksstarke Bild vom Engelbertverwandten Peter Sporer aus Finkenberg erhielt Altbürgermeister und Engelbertverehrer Johann Steiner zum 80-er. Dieses Bild ist leicht verändert auf der **Engelbertbriefmarke**, die im Pfarrbüro bereits erhältlich ist. Im Hintergrund Moscheetürme von Damaskus, die Kirche Ramsau und das Geburtshaus des Seligen. Das 1926 anlässlich der Seligsprechung gemalte und im Widum befindliche **Engelbertbild** (siehe vorletzter Pfarrbrief) kann in verschiedenen Größen bei der **Glaserei Gstrein** in Zell erworben werden. Bilder zu Ansicht sind auch im Pfarrbüro!